

Narrenfrauenkaffee 2011 am 23.3.2011

Begrüßung OB

Liebe Narrenfrauen,

ich freue mich sehr, Sie auch dieses Jahr gemeinsam mit meiner Frau zum obligatorischen Kaffeeklatsch nach der Fasnet hier im Rathaus begrüßen zu dürfen.

Dieses Jahr ist es ein besonderer Termin, da diese Veranstaltung zum 25. Male stattfindet – wir feiern quasi Silberne Hochzeit. Daher möchte ich Sie mit einem Gedicht zur Silbernen Hochzeit empfangen, welches sinngemäß auch auf das Verhältnis Narrenfrauen zur Stadt beziehungsweise Oberbürgermeister angewandt werden kann:

Kaum zu glauben

**Kaum zu glauben: Fünfundzwanzig Jahre!
Wie so schnell die Zeit im Glück vergeht!
Und man gratuliert dem Silberpaare,
das so mittendrin im Schaffen steht:
Immer sei das Leben voller Lieder!
– Bei der „Goldenen“ sprechen wir uns wieder!**

Und richtig: die Zeit vergeht wie im Fluge. Es waren schöne und auch humorvolle Stunden in den zwanzig von mir veranstalteten Empfängen. Wir alle stehen mittendrin im Schaffen. Nur, bei der „Goldenen“ werden wir uns nicht mehr sprechen, jedenfalls mich hier nicht!!

Auf Initiative von Stadträtin Ursula Plake, unserer verstorbenen Ehrenbürgerin und Stadtmutter, wurde diese Kaffeerunde in der „Amtszeit“ meiner früheren Sekretärin, Frau Irmgard Braunschweiger begründet. Frau Braunschweiger darf ich herzlich willkommen heißen.

Im Laufe der Jahre hat sich auf meinen Wunsch hin die Runde von den Elferfrauen in der Talstadt auf alle Stadtteile erweitert. Leider konnten dieses Jahr wieder nicht alle Frauen meiner Einladung folgen.

Mit dieser Kaffeerrunde wollen wir allen Narrenfrauen für ihren Einsatz danken. Frauen, die inzwischen auch führende Positionen in den Zünften übernommen haben. Als Beispiel sei dieses Jahr Frau Helga Woelk als Vorsitzende der „Pfrieme-Stumpe“ in Tennenbronn genannt.

Herzlichen Dank!

Es liegt eine Fasnet mit besonderen Höhepunkten hinter uns. Zuvorderst ist das großartige Narrentreffen aus Anlass des 100-jährigen Jubiläums der Narrenzunft Schramberg zu nennen. Ein Volksfest, welches von Besucherinnen und Besuchern als „grandios“ bezeichnet wurde.

Aber auch in Tennenbronn und auf dem Sulgen wurde gefeiert.

Allen Unkenrufen zum Trotz, klappte auch die Zusammenarbeit der Zünfte sehr gut. Großes Kompliment!

Die diesjährige Fasnet war leider durch das Thema Krankenhaus belastet. Dies war auch nicht verwunderlich. Dieses Thema hält uns noch jetzt in Atem. Die Proteste der Bevölkerung sprechen für sich.

Dennoch war es richtig, fröhlich und ausgelassen und am Brauchtum orientiert zu feiern. Mitgefeiert haben in der Summe Tausende von Besucherinnen und Besuchern.

Um zu beweisen, dass ich trotz der auch für mich sehr schmerzlichen Krankenhausdebatte den Humor nicht ganz verloren habe, möchte ich dieses Jahr mal wieder mit einem Gedicht von Robert Gernhardt schließen.

FRANKFURTER ANTHOLOGIE

Robert Gerhardt
Kant

Eines Tages geschah es Kant,
daß er keine Worte fand,
Stundenlang hielt er den Mund,
und er schwieg nicht ohne Grund,
Ihm fiel absolut nichts ein,
drum ließ er das Sprechen sein.
Erst als man zum Essen rief,
wurde er wieder kreativ,
und er sprach die schönen Worte:
„Gibt es hinterher noch Torte?“

Sandra Kerschbaum

Die Körperlichkeit wird mit leichter Hand umspielt

Immanuel Kant als Süßschnabel – dieses Gedicht ist komisch, und Komik geht aus Kontexten hervor, aus Gegensätzen wie dem zwischen dem Begründer der deutschen Idealismus und einem Gebieter, dem ersten und dem letzten Wort eines Gedichtes, dem ersten der Appetit des größten Philosophen. Schon allein denn hier wird eine Antwort in einem bewusst allgütigen Lächeln gezeigt. Und Robert Gerhardt hat mit dem selbsten „Vorgang“ ein in der komischen Literatur nicht Essen nicht irgendeinen Bereich des Alltagslebens gewählt, sondern einen Punkt gefunden, der für Immanuel Kant tatsächlich von großer Bedeutung war. Denn schätzte Kant in Königsberg Professor war – darauf wartete er lange Jahre –, leistete er sich in seinem Haus in der Prinzessinnenstraße –, leistete er sich in seinen versätkelten und Bekannte lud, weniger Mifflage und schlendernde Wehrhämmer wie den Engliländer Joseph Gren, und den Juristen Theodor Gottlieb Hippel, Kant schätzte das gesellige Erzählen, Raschieren und Scherzen, das das gesellige Erzählen, Raschieren und Scherzen, das ihm die Anregung des Denkens bei Kabajben und Käse erträglich, werden ließ und ihn über die Vögelgen in der Welt mit dem Laufenden hielt, Kant gilt in Kö-

nigsberg als munterer Plauderer, dessen Witz und Gakal-terie auch die Danner der Gesellschaft durchaus zu schätzen wussten.
Von dieser historisch verbliebenen Baredenbarkeit des Philosophen schwärmt Robert Gerhardt. Er stellt ihn als versäckt und das etwas einfüllig dar. Der komische Effekt ergibt sich aus dem Wissen des Lesers um die philosophische Bedeutung des Kantischen Wäses, dem Blick auf die gewichtigen Bände im diephilschön zu seinen Lebzeiten eine Legende war, die sich durch einen Reim, der die geliebte war, steigert an die Nahrungsaufnahme bindet. „Erst als man zum Essen rief, / wurde er wieder kreativ.“ Und sie wird durch das Philosophen Lust auf Süßes, die etwas unbeherrsch-ten liegt, auf die Spitze gerieten.“ Und er sprach die schon ist hier vor allem die Absurdität, und noch ver-der Kantischen Philosophie Gedacht, wenn man es im Lichte verpflichtet. An den vor ihr begründeten Normen sollte sich das menschliche Handeln anrichten. Und zu die-

Redaktion: Marcel Reich-Ranicki

sen Normen gehört sicher nicht das Schließen auf den Nachtsich. Ganz im Gegenteil hat der Körper mit seinen Bedürfnissen in der Philosophie Kants wenig Platz. Wenn die sinnlichen Antriebe des Menschen wenig Platz von Dazwischen und Vernunft findet sich bei Gerhardt keine Spur. Hier lässt einer seinen Appetit freien Lauf. Das Sinnenwesen Mensch wird in der komischen Tradition gern gegen den Geist ausgestellt. Aber es ist auch einer der großen Themen des Dichters Robert Gerhardt. In seinen frühen Gedichten, zu denen zählen, wird die Körperlichkeit mit leichter Hand umspielt. In den späteren Gedichten die neben den heiteren auch ernste Züge tragen, wird der Körper betrachtet. Die Vergangenheit und den Tod, Gerhardt glaubt nie an große Ideen, sondern interessiert sich Menschen. Zu dieser gehört es, auf ein ordentliches Stück Torte zu spekulieren.

Robert Gerhardt: „Gesammelte Gedichte“, S. 61.
Verlag Frankfurt am Main 2005, 1072 S.

In diesem Sinne lade ich Sie herzlich zur Torte ein und danke Frau Roth und Frau Schäfer und allen anderen beteiligten Mitarbeitern herzlich für die Vorbereitung!